

# Mitteilungen.

---

## Bericht über die Tagung der Kantgesellschaft.

Von Dr. Eugen Hauer, Berlin.

Die diesjährige Generalversammlung der Kant-Gesellschaft (Ende Mai in Halle a. S.) war wiederum mit einem philosophischen Kongreß verbunden, dessen Aufgabe es war, ein Bild von der Philosophie der Gegenwart und ihren metaphysischen Hauptproblemen zu geben und zugleich die philosophische Arbeit selbst zur Darstellung zu bringen. Die Form dieses Kongresses nämlich wich von der bisher gewohnten Kongreßform insofern grundlegend ab, als hier zum ersten Male wieder die Disputation der Fachleute zur Methode der Kongreßarbeit gemacht wurde. Ueblicherweise findet ja sonst eine nichtorganisierte Diskussion im Anschluß an Vorträge statt, deren Ergiebigkeit infolge der Zufälligkeit, die mit einer solchen Diskussion untrennbar verbunden ist, immerhin fraglich zu sein schien. Durch Wiederaufnahme des Disputationsgedankens sollte diesem Nachteil begegnet werden, darüber hinaus aber wurde zugleich erreicht, daß der Kongreß schon in seiner eigenen Entfaltung eine Vorstellung von der Lebendigkeit und Differenziertheit der philosophischen Arbeit selbst zu ermitteln gestattet. Dem Vorsitzenden der Kant-Gesellschaft, Herrn Professor Dr. Arthur Lieber-Berlin, gelang es in besonderer Weise diesen neuartigen Gedanken der Kongreßgestaltung zu verwirklichen und zur Durchführung zu bringen.

Den Verhandlungsgegenstand des Kongresses bildete die „Wendung der Philosophie der Gegenwart zu Ontologie und Realismus“. Das Fundament der Disputation wurde in einem großen Vortrag von Professor Dr. Nicolai Hartmann-Berlin gelegt, der in seinen Ausführungen von den Bestrebungen des deutschen Idealismus ausging, die Erkenntnis als eine Sinneinheit zu setzen, die im Denken allererst erzeugt werden müsse. Dieser erkenntnistheoretischen Grundthese stellte H. seine eigene entgegen, nach welcher die Erkenntnis nicht ein Erzeugen, sondern ein unmittelbares Erfassen eines außerhalb des Bewußtseins Seienden darstelle, das uns im Bewußtsein erscheine. Unter den Bewußtseinsakten ist ein Teil abtrennbar, der über das Bewußtsein hinausgreift, es transzendiert und dabei den Gegenstand erreicht und ihn in dem Akte des Bewußtseins erkennt. Damit bedeutet Erkennen nicht mehr primär eine vernunftthafte Sinnstiftung, wie sie beispielsweise Platon und Kant verlangten, welche den Erkenntnisprozeß

der leitenden und autonomen Idee der Freiheit unterordneten und zugleich in seiner Entwicklung die Entwicklung der Freiheit selbst in das erkennende Bewußtsein hoben, sondern das Erkennen ist hier infolge der Behauptung eines unmittelbaren Erfassens des Realen ontologisch interpretiert, an die Stelle der geistigen Haltung Platons ist die des Aristoteles getreten.

Daß das Reale tatsächlich durch ein unmittelbares Erfassen des Gegenstandes erkannt werde, dafür bürgt nach H. die Tatsächlichkeit der Transzendenz, die nun zwar auch nicht im logischen Sinne erwiesen, wohl aber selbst erkannt werden kann. Denn die Transzendenz, welche in der Intentionalität jener bestimmten Art von Bewußtseinsakten zum Ausdruck und zum Vollzuge gelangt, muß in eine Sphäre des Realen hineinführen, die unabhängig von Denken, Intentionalität und Erkennen ist. Der Zwang zum Vollzuge des Schrittes in das Reich des Realen gründet in der persönlichen Erfahrung des Menschen selbst. Der Mensch lebt im Strome des Geschehens und erleidet kontinuierlich das Widerfahrnis; gerade in ihm aber wird er von dem realen Seienden betroffen. Die drastischste Belehrung über die Realität im Geschehen und ihre ontische Gegebenheit ist der Schmerz. Sodaß also Realität nicht etwa erschlossen, sondern eben unmittelbar erfaßt wird; jede Skepsis ist gegenüber diesen Erfahrungen des Betroffenseins machtlos, das Geschehen geschieht als Schicksal; in diesem Sachverhalt liegt auch die Begründung für die Entstehung des Mythos.

Neben diese erste Gruppe, die Gruppe der rezeptiven emotional-transzendenten Akte, treten die Gruppen der antizipierenden emotional-transzendenten Akte, wie Erwartung, Bereitschaft u. ä., und schließlich die sehr wichtige dritte Gruppe des Wollens, Tuns, Handelns. Diese letztgenannte Gruppe ist darum besonders ausgezeichnet, weil es in ihr zur unmittelbaren Erfassung der Person kommt, und zwar dadurch, daß das dieser Gruppe entsprechende Widerfahrnis zugleich die Reaktion eines Menschen auf die Aktion des das Widerfahrnis hieraufhin erleidenden Menschen enthält. Und wenn auch Person und Sache der gleichen Realitätsebene angehören, so besitzt dennoch die Person eine größere Realitätsschwere, den gewichtigeren Realitätsmodus. Die Person fernerhin kann die Situation in ihrer Struktur zwar nicht entscheidend bestimmen, jedoch kommt ihr innerhalb der Situation Freiheit der Entscheidung zu, wie sie sich nämlich innerhalb der Grenzen dieser ihr widerfahrenden Situation entscheiden will, sodaß mithin, metaphysisch betrachtet, der Mensch durch die Situation zur Freiheit gezwungen wird.

Der Vortragende betonte, daß durch die ontologische Einstellung die Rückkehr zur natürlichen Einstellung vollzogen wird: die Ontologie ist wieder, wie bei Aristoteles, *philosophia prima*.

In der den Ausführungen Hartmanns folgenden philosophischen Auseinandersetzung trat zunächst der Einwand in den Vordergrund, der von seiten der kritizistischen Philosophie erhoben wurde, worauf sich denn der Geltungsanspruch der im Widerstands- und Gegenstandserlebnis ge-

zeitigten Evidenz des Realen stützen könne. Professor Dr. A. Liebert, Professor Dr. L. Polak-Groningen und Professor Dr. J. Stenzel-Kiel waren es vornehmlich, die ihm Ausdruck gaben. Stenzel fragte vor allem nach dem Ichbegriff Hartmanns und nach dem Schicksal, das der Idee der Spontaneität des Logos Kants angesichts der Hartmannschen Wendung zur Ontologie widerfahren müßte. Liebert wies in eingehenden Ausführungen auf die Notwendigkeit der idealistischen, dialektischen Begründung der Philosophie und des Geisteslebens überhaupt hin und wandte sich gegen die Ontologie als eine mögliche philosophia prima im Sinne des Aristoteles; als entscheidend bezeichnete Liebert, daß diese Ontologie gegenüber der klassischen kritischen Fragestellung Kants nach ihrer Möglichkeit überhaupt ihre Berechtigung, Rechtfertigung und Geltung nicht erweisen könne. Als weiteren Einwand, man darf wohl sagen, als einen Einwand von besonderer Wichtigkeit machte Liebert geltend, daß die Idee der Autonomie und Freiheit grundsätzlich in dieser Ontologie zurückgestellt werde, wodurch mit Notwendigkeit sich die Frage erheben müßte, ob ohne die höchste Idee der Freiheit und ihre regulative Funktion der Philosophie überhaupt noch ihr spezifischer Charakter gewahrt werden könne. Professor Dr. Dessoir-Berlin zog Beispiele aus der Psychopathologie heran, welche er gegen die Möglichkeit der Wirklichkeitsbürgschaft der bloßen emotional-transzendenten Akte einwandte; denn beispielsweise in den Halluzinationen oder im Verfolgungswahn kommen gerade solche emotional-transzendenten Akte vor, welche faktisch zu Realitätstäuschungen führen. Daneben wies Dessoir auf die Intensitäts- und qualitativen Unterschiede überhaupt im Sein hin, welche ihm von Hartmann nicht hinreichend in seiner Lehre berücksichtigt zu sein schienen. Dem Zweifel Dessoirs an der Ueberzeugungsnötigung durch das Evidenzkriterium Hartmanns schloß sich in längeren eindringenden Ausführungen auch Professor Dr. M. Geiger-Göttingen an. Die weltanschauliche und ethische Verwurzelung der Philosophie Hartmanns bekämpften die Professoren Dr. H. Heimsoeth-Königsberg und Dr. T. Yamaguchi-Tokio. Professor Dr. R. Kremer-Löwen betonte die ebenfalls in Amerika und England stattfindende Wendung zu einem neuen Realismus, welche durch diese Allgemeinheit ihres Vollzuges eine nicht unwichtige Stütze erhielt. Er übte eine tiefreichende und äußerst interessante Kritik vom Standpunkte der katholischen Theologie aus an der Philosophie Hartmanns und vertrat dabei die Ueberzeugung, daß allererst bei weiterer Vertiefung seiner Theorie Hartmann in die eigentliche philosophia prima einmünden könne und würde. Eine Parallelisierung der künstlerischen und philosophischen Bewegung zu Realismus und neuer Wirklichkeits-schätzung unternahm Professor Dr. E. Utitz-Halle. Professor Dr. Th. Litt-Leipzig forderte, daß eine Gnoseologie des Ontischen in Angriff genommen werde, ohne freilich dabei die fundamentale transzendente Fragestellung Kants sich zu eigen zu machen. Die Beziehungen, die zwischen der Philosophie Hartmanns und der philosophischen Anthropologie bestehen, stellte Pro-

fessor Dr. H. Plessner-Köln heraus und beleuchtete die Folgerungen, die sich aus der Lehre Hartmanns für die philosophische Anthropologie ergeben.

Zusammenfassend behandelte N. Hartmann die geäußerten Kritiken und die seiner Lehre entgegengesetzten Theorien, besonders eingehend nochmals die Stellungnahme des deutschen Idealismus zum Problem der Erkenntnis. Er faßte seine Einstellung zu den Problemen der Philosophie in einer letzten Forderung zusammen: er verlangte für die Philosophie eine entschlossene und eindeutige Rückwendung ins Leben.

Die philosophische Auseinandersetzung dieses Kongresses bewies ein außerordentlich hohes Niveau, die Disputation rückte die aller Philosophie eigentümliche dialektische Lebendigkeit des Fundamentes und der Bedingungen ihres Seins, auf die sich zu besinnen eben ihre Aufgabe zu sein scheint, in hellstes Licht. —

Die Veranstaltung der Kant-Gesellschaft erweckte eine sehr starke Anteilnahme, die auch schon äußerlich in der großen Zahl der Besucher zum Ausdruck kam. Unter ihnen sah man die Herren Kultusminister Dr. Grimme, Oberbürgermeister Dr. Rieve-Halle, Ministerialdirektor Professor Dr. Richter, Staatsminister a. D. Dr. Müller-Dessau.